

sagte der Abt zu den verwunderten Nonnen, „ein Malteserritter. Er ist nach Maria-Einsiedeln gekommen, um seinem Gelübde gemäß das Schwert, welches er vorigen Herbst bei Lepanto gegen die Türken führte, in der Gnabentkapelle aufzuhängen. Der andere Zweck seiner Reise, die liebe Schwester, welcher er viel verdankt, noch einmal zu sehen, ist ihm nicht erfüllt worden — Gott wird ihm aber

in der himmlischen Heimath mit einem ewigen Wiedersehen vergelten.“

Am folgenden Morgen reiste der Pilger wieder ab, Italien zu. Und über Jahr und Tag legte auch er sich zur Ruhe, und die Ordensbrüder zu Malta gruben ihm ein Grab und pflanzten weiße Rosen darauf, gerade solche, wie sie auf dem Hügel seiner Schwester blühten, deren Opfer ihm Gnade und Erbarmung bei der Mutter aller Barmherzigkeit verdient hatte.

Genügsamkeit.

Zu Anfang des vorigen Jahrhunderts wurde am Schlosse eines kalvinistischen Edelmannes im südlichen Frankreich spät am Abend angeklopft. „Wer ist draußen?“ ließ sich eine barsche Stimme vom vergitterten Erkerfenster aus vernehmen.

„Wir sind zwei Kapuziner, die sich im Walde verirrt haben und ganz bescheiden um ein Obdach bitten.“

„Hier können Leute eures Schlags keine Unterkunft finden; ich bin eures Glaubens nicht, darum macht ihr, daß ihr fortkommt!“

„Aber,“ entgegnete der eine der Patres eindringlich, „wir wünschen ja nur ein wenig Schutz gegen den strömenden Regen und das bescheidenste Plätzchen genügt uns.“

„Dann verfügt euch in den Stall, dorthin gehört ihr. Mein Knecht wird euch die Thür öffnen.“ Die Patres dankten, und bald darauf erschien sein Knecht und begleitete sie mürrisch in den Pferdestall.

Am andern Morgen in aller Frühe machten sich die Ordensleute wieder auf den Weg, um die Visitation der Klöster, zu welchem Zwecke sie auf Reisen waren, weiter fortzusetzen. Da begegneten sie ihm einem bekannten Herrn, der auf dasselbe Schloß wollte, das sie soeben verlassen hatten. Er grüßte ehrfurchtsvoll und als er hörte, woher sie kämen, fragte er, wie sie vom Edelmann aufgenommen worden seien.

„O ganz unserem Stande gemäß!“ entgegnete der ältere der Patres, „weil wir so früh aufbrechen mußten, konnten wir dem

Schloßherrn aber vorher nicht erst den gebührenden Dank abstaten. Wollen Sie nicht die Güte haben und unsern Dank und Gruß übermitteln?“

Der Herr zeigte sich dazu bereit, setzte seinen Weg fort und entledigte sich alsbald nach Ankunft auf dem Schlosse seines Auftrages.

„Angelus? ich kenne keinen Angelus,“ entgegnete der Schloßherr verwundert.

„Du kennst den Angelus nicht mehr, den ehemaligen Herzog von Tolosa und den Vizekönig von Aquitanien? Nach seiner eigenen Aussage hast Du denselben doch in dieser Nacht beherbergt.“

„Daran ist kein wahres Wort. Außer zwei Kapuzinern, die im Stalle kampirt haben, besand sich kein Fremder auf dem Schlosse.“

„Eben einer von diesen Patres ist der ehemalige Herzog.“

„Nicht möglich!“ rief der Schloßherr erschrocken und setzte beschämt hinzu: „Dann muß ich Abbitte leisten.“

Alsbald ließ er sein Pferd satteln, jagte den Ordensleuten nach und holte sie auch glücklich ein und bat demüthig um Verzeihung. Fußfällig bestürmte er sie, wieder mit ihm zum Schloß zurückzukehren, damit er durch ehrende Bewirthung den Fehler in etwa wieder gut mache. Die ungemeine Freundlichkeit, welche er bei beiden Ordensleuten fand, noch mehr aber die tiefe Demuth, welche sich darin zu erkennen gab, daß sie ihm erklärten, er habe ihnen ja gar kein Unrecht zugefügt, habe ihnen also auch keine Abbitte zu leisten, rührte ihn so, daß er nach kurzer Zeit seinen Irrweg verließ und ein eifriger Katholik wurde.